

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg,
Hauptstraße Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 178

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Beleglohn).

Hachenburg, Dienstag den 3. August 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile über deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. August. Bei Dooze in Flandern bricht ein englischer, bei Esches ein französischer Angriff zusammen. Vom 20. Juni bis zum 1. Juli nahmen die Unseren in den Argonnen 125 französische Offiziere, 6610 Mann gefangen und erbeuteten 10 Maschinengewehre. — Im Osten machten wir weitere Fortschritte nordöstlich von Kosan. Zwischen Ostsee und Ostsee wurden im Juli 95 023 Russen gefangen und 41 Geschütze erobert. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden die Höhen bei Bobasmea erobert und über 1000 Russen gefangen. Zwischen Bug und oberer Weichsel werden die Russen an mehreren Stellen gemorren, sie ziehen den Rückzug an. Scholm ist genommen und liegt bereits hinter der Ankerfront der Unseren. Im Juli wurden auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz gefangen 323 russische Offiziere, 719 Mann, erobert 10 Geschütze und 128 Maschinengewehre.

2. August. In den Argonnen nehmen wir mehrere neue Gräben und machen eine Anzahl Gefangene. In den Argonnen werden die Franzosen zurückgeworfen. — Die Festung von Kurland, Mitau, wird von uns besetzt. Südlich von Suwalki wird die Höhe 188 von den Unseren erobert. Nordwestlich von Boma erreichen wir den Narew. Über 1000 Russen werden gefangen. An der Weichsel nehmen wir noch 580 Russen gefangen. — An die nach vorne vorrückende Armee v. Bourca verlieren die Russen 10 Gefangene und acht Maschinengewehre. Siegreiche Vorstöße der österreichisch-ungarischen Truppen bei Zwangorod, im Galizien um die Festung wird enger. Deutsche Truppen der Armee v. Radenken machen 800 Russen zu Gefangenen. Die Verfolgung schreitet erfolgreich vorwärts.

Eine Kundgebung des Kaisers.

An das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verfloßen, seitdem ich das deutsche Volk zum Kampf rufen mußte. Eine unerhört blutige Zeit über Europa und die Welt. Vor Gott und der Welt ist mein Gewissen rein: Ich habe den Krieg nicht gewollt. Nach den Vorbereitungen eines ganzen Jahres glaubte der Verband der Mächte, denen Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick für gekommen, um das in gerechter Sache treu zu seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen stehende Reich zu demütigen oder in einem übermächtigen Ringe zu zerbrechen.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffenfähigen zu den Fahnen riefen und die Truppen hinausjagen in den Verteidigungskampf, fühlte jeder Deutsche auf dem Erdball, nach dem einstimmigen Beispiel des Reichstags, daß für die höchsten Werte der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit gekämpft werden mußte. Was uns bevorstand, wenn es fremder Gewalt gelang, das Geschick unseres Volkes und Europas zu bestimmen, das haben die Drangsale meiner Provinz Ostpreußen gezeigt. Durch das Verfehlen des aufgedrungenen Kampfes ward das Wunder vollbracht: der politische Meinungsstreit verstummte, alte Gegner gingen an, sich zu verstehen und zu achten, der neue trauer Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen.

Holl Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermaß, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wuchtigen Schlägen im Westen und im Osten weit zurückgetrieben. Schlachtfelder in den verschiedensten Teilen Europas und Seegefechte an nahen und fernsten Grenzen bezeugen, was deutscher Ingrim in der Not und deutsche Kriegskunst vermögen. Keine Verletzung völkerrechtlicher Satzungen durch unsere Hand war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegführung zu erschüttern. Staat und Gewerbe, Landwirtschaft, Gewerbetreibende und Handel, Wissenschaft und Technik wetteiferten, die Kriegsnöte zu überwinden. Verständnissvoll für notwendige Eingriffe in den freien Warenverkehr und ganz hingeeben der Sorge für die Wehr im Felde spannte die Bevölkerung daheim ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Dieser Dankbarkeit gedenkt heute und immerdar das Vaterland seiner Kämpfer, derer, die todesmutig dem Feinde die Stirn bieten, derer, die wund oder krank auf dem Grunde des Meeres vom Kampfe ausstarben. Mit den Müttern und Vätern, den Witwen und Kindern empfinde ich den Schmerz um die Lieben, die im Vaterland starben.

Die innere Stärke und ein einheitlicher nationaler Geist im Dienste der Schöpfer des Reichs verbürgen den Sieg. Die Weiche, die sie in der Voraussicht errichteten, wird noch einmal zu verteidigen hätten, was wir

1870 errangen, haben der größten Sturmflut der Weltgeschichte getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk, die im Kriege erlebten Läuterungen treu bewahrend, auf den erprobten alten und auf den vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in Bildung und Gesittung rüstig vorwärtsfahren wird.

Großes erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden hatten wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt — ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915.

Wilhelm I. R.

Vor einem Jahr . . .

Gedendblätter zum Ausbruch des Weltbrandes.

III. Die Brandstifter.

Trotz der langjährigen, durch Ströme Goldes gekitteten Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland war man in Petersburg mit Recht sehr im Zweifel, ob Frankreich Kriegserfolge leisten würde. Salonow erklärte am 25. Juli dem englischen Botschafter: „Wenn Rußland der Hülfe Frankreichs sicher ist, wird es alle Fähigkeiten des Krieges auf sich nehmen.“ Die französischen Staatsmänner schwankten. Am Ende war die serbische Sache zu unsauber und viel zu gleichgültig, und das Risiko war zu groß, solange man des bewaffneten Beistandes Englands nicht sicher war. Erst am 29. Juli abends konnte Salonow den Botschafter Jzwolski in Paris beauftragen, der französischen Regierung für ihre treue Bereitwilligkeit zu danken! Was war inzwischen geschehen? Am 29. Juli hatte Grey eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter, in der er ihn davor warnte, sich durch den freundschaftlichen Ton zu dem Glauben verleiten zu lassen, daß England beiseite stehen würde. Nach vor dieser Unterredung hatte Grey dem französischen Botschafter von deren Inhalt Mitteilung gemacht. Zweifellos beruhte sich dieser, die Kunde nach Paris zu drücken, wo sie die Haltung der Regierung entschied. In Petersburg hatte man am Abend desselben Tages die Hilfsausgabe in der Hand und bedankte sich in Paris höchstens dafür.

Auch in London hatte man anfangs geschwankt, ob der längst geplante, herbeigewünschte und oft angedrohte Vernichtungskrieg gegen Deutschland jetzt begonnen werden sollte. Der Anlaß war zu geringfügig. Aber am 29. Juli hatte die Kriegspartei im englischen Kabinett die Oberhand gewonnen, und die Folge war eine Schwankung nach der Seite des Zweibundes, die sich in der Unterredung Greys mit dem deutschen und vorher mit dem französischen Botschafter äußerte.

Der 29. Juli 1914 ist als der eigentliche Geburtstag des Weltkrieges anzusehen.

Belont sei noch folgendes: Während Deutschland seinen Verbündeten bestimmt hat, die vorhin schroff abgelehnte Diskussion der Note an Serbien sich gefallen zu lassen und noch am 30. Juli direkte Verhandlungen mit Rußland aufzunehmen, weigerte sich die französische Regierung entschieden, in Petersburg auf Mäßigung zu dringen, und bezeichnete die dahingehende Einladung Deutschlands als einen Versuch der Verleitung zur Untreue. Hätte die französische Regierung Rußland zur Nachgiebigkeit bestimmt, gleich wie dies von Berlin aus in Wien geschehen ist, der Krieg wäre noch in letzter Stunde vermieden worden. Aber anstatt dessen kam die Bereitwilligkeitserklärung Englands, und das entschied für den Krieg.

Nach der russischen Mobilmachung, am 31. Juli, vertraute Grey, daß die Lage nicht unwiderbringlich verzweifelt sei, wie er an seine Botschafter in Berlin und Paris telegraphierte. Und in der Tat hätte England an diesem Tage erklärt, es wolle auf alle Fälle neutral bleiben, die russische Mobilmachung wäre, noch bevor die deutsche angeordnet war, rückgängig gemacht worden, und der Friede wäre erhalten geblieben, aber eine solche Erklärung konnte und wollte Grey nicht abgeben, nachdem er sich zwei Tage zuvor Frankreich gegenüber zur Wehrhilfe verpflichtet hatte. England war zur Kriegführung an Frankreichs und Rußlands Seite fest entschlossen. Es suchte nur noch nach einem Vorwand. Dieser Vorwand fand sich in der Neutralität Belgiens.

In der genannten Depesche vom 31. Juli fragte also Grey durch seine Botschafter in Berlin und Paris an, ob die deutsche und ob die französische Regierung gewillt seien, die belgische Neutralität zu achten. Die Anfrage an Frankreich war pure Heuchelei, denn wie es damit stand, wußte Grey wohl sehr genau. Auf die Gegenfrage des deutschen Botschafters in London, ob im Falle einer

beabsichtigten Antwort England sich verpflichten wolle, neutral zu bleiben, antwortete Grey ausweichend, gab aber zu, auf dieser Verpflichtung allein die Neutralität Englands nicht zu sichern zu können.

Deutschland fuhr bis zum 9. August fort, England bedeutende Konzessionen anzubieten als Preis für seine Neutralität. Es verpflichtete sich, für den Fall eines Sieges die Integrität Belgiens, die Integrität Frankreichs und seiner Kolonien zu achten. Es verpflichtete sich ferner, die französischen Küsten nicht anzugreifen, und seinen See-Krieg gegen die französischen Handelschiffe zu führen. Aber auf alle diese Angebote antwortete England: es könne sich zu nichts verpflichten, es wolle seine Hände frei haben.

Die Hände frei haben? Wozu? Um an Frankreichs Seite in den Krieg einzutreten!

Denn zur Hilfeleistung an Frankreich war England auf jeden Fall verpflichtet, ohgleich es der Welt und dem englischen Volk gegenüber immer nur hieß, daß die Entente cordiale mit Frankreich nicht die Pflicht der Kriegshilfe einschlechte. Am 2. und am 3. August erklärte — wie wir jetzt aus dem französischen Selbstbuch erfahren — Grey dem französischen Botschafter in London, daß das Auslaufen der deutschen Flotte allein, wenn es als Bedrohung Frankreichs angesehen würde, England zum Krieg gegen Deutschland nötigen müßte.

Also auch wenn Deutschland die Neutralität Belgiens gelohnt, hätte eine kriegerische Aktion zur See gegen Frankreich genügt, damit England zu den Waffen greife.

Aber in diesem Falle wäre es ein gewöhnlicher, nächster Diplomatenkrieg. Die große Masse des englischen Volkes hätte ihn entschieden verworfen und der Welt gegenüber hätte der „moralische Beweggrund“ gefehlt. Diesen lieferte — glücklicherweise! — die unvermeidliche und unabwendbare Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland. Nun hieß es: England macht Krieg, um das verletzte Recht eines kleinen Landes zu schützen!

Die englische Tugend war gerettet. Und so begann der Weltbrand, unter Rußlands Initiierung, unter Englands Leitung. Gott strafe die Schuldigen . . . Politicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Vor ihrer Abreise aus der durch den Krieg so schwer betroffenen Ostmark erlebte der Kaiser eine Kundgebung an die Provinz Ostpreußen, in der es u. a. heißt: Ein Volk, das so mutig die Heimat sich wiedererobert durch Fleiß, Arbeit und Gottvertrauen, wird auch der Herr nicht verlassen. Ich lehre tief ergriffen zurück und kann dem Kaiser berichten, daß seine treuen Ostpreußen den Mut nicht verlieren, ihm und dem Herrn vertrauen, an der Heimat nicht verzagen, sondern mutig am Wiederaufbau arbeiten.

• Durch Bundesratsverordnung vom 27. Mai und 15. Juli ist allen denjenigen, die Verbrauchszucker in Mengen von mehr als 50 Doppelzentnern in Gewahrsam haben, die Pflicht auferlegt, ihre Bestände der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Da sich bei den Bestandsaufnahmen im Juni und Juli herausgestellt hat, daß mehrfach die vorgeschriebenen Anzeigen unterlassen sind, so wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder, der Zucker der bezeichneten Mengen im Besitz hat, (Lagerhalter, Spediteure, Fabrikanten, Händler, Brauer, Kleingewerbetreibende usw.) zur Anzeige verpflichtet ist und sich durch Unterlassen der Anzeige strafrechtlicher Folgen aussetzt.

• In der am 20. Juli veröffentlichten Verfügung über Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten scheint der Ausdruck „gebrauchte und ungebrauchte Fertigfabrikate“ vielfach so verstanden zu werden, als ob Gegenstände, die gegenwärtig in Benutzung sind, nicht meldepflichtig seien. Diese Auffassung ist irrig. Alle Fertigfabrikate sind zu melden, die gebraucht werden und im Betrieb sind. Die Meldung muß auch dann erfolgen, wenn die Gegenstände unentbehrlich erscheinen und beispielsweise zur Herstellung von Heereslieferungen gebraucht werden. Die Weiterbenutzung und der Verkauf der gemeldeten Gegenstände werden in keiner Weise beeinträchtigt. Diese Bestandsmeldung ist nicht mit einer Beschlagnahme zu verwechseln. Die Meldepflicht bezieht sich nur auf Gegenstände, die ganz oder teilweise aus Kupfer hergestellt sind. Teile, die aus Kupferlegierungen (Messing, Bronze u. dgl.) bestehen, sind nicht meldepflichtig. Bei Gegenständen, die wegen ihres Einbaues zum Zwecke des Wiegens nicht herausgenommen werden können und sich auch der Ausmessung zwecks Berechnung des Gewichtes entziehen, genügt es, das Gewicht, so gut es geht, zu schätzen.

Aus In- und Ausland.

Paris, 2. Aug. Der „Temps“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß das türkisch-bulgarische Abkommen eine wohlwollende Neutralität Bulgariens bis zum Kriegsende vorlebe.

Genf, 2. Aug. Wie von einer hohen Persönlichkeit des Vatikans verlautet, gedenkt der Papst Ende September oder spätestens in den ersten Oktobertagen ein großes Konklave einzuberufen, zu dem er alle italienischen und ausländischen Mitglieder des Heiligen Kollegiums einladen wird. Es handelt sich hierbei um eine weitere Friedensaktion des Papstes.

Yvon, 2. Aug. „Yvon Republicain“ ist sich aus Salonik melden: Die griechische Regierung beabsichtigt, mit den Alliierten gewisse Einzelheiten der Belegung von Mtilene zu regeln, besonders betreffend die Bezirke, welche den Militärbehörden unterstellt sein sollen.

Yvon, 2. Aug. Dem „Yvon Republicain“ wird aus Madrid gemeldet: Ein neues von dem japanischen Ingenieur Salas erbautes Riesenluftschiff wird demnächst mit fünfzig Fahrpässen von Barcelona nach Madrid fliegen. Salas beabsichtigt in kurzem von Spanien nach Amerika zu fliegen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

im WTG Großes Hauptquartier, 3. Aug. (Amtlich.)
Weslicher Kriegsschauplatz

Die am 30. Juli bei Hange genommene englische Stellung ist entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers vollständig in unserer Hand.

In der Champagne besetzten wir nach erfolgreichen Sprengungen westlich von Perthes und westlich von Douai die Trichterränder. In den Argonnen wurden nordwestlich bei Jour de Paris einige feindliche Gräben gemittelt und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemeldeten Bajonettangriff sind im ganzen 4 Offiziere, 163 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. zum 2. August ein kleines Grabenstück bei Schrahmännle zwischen Ringelkopf—Barrenkopf an den Feind verlorengegangen. Am Ringelkopf ist ein am 1. und 2. August vollständig zusammengeschossener Graben von uns nicht wieder besetzt worden.

Ein vom Gewittersturm losgerissener französischer Fesselballon ist nordwestlich von Etain in unsere Hände gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Mitau wurden 1200 Gefangene gemacht. Ostlich von Rommiz gab der Gegner, zum Teil aus mehreren Stellungen geworfen, den Widerstand auf und zog in östlicher Richtung ab. Unsere Truppen haben die Straße Wobolnik—Subocz überschritten. Die gestrige Gefangenenzahl beträgt hier 1250, 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. In Richtung auf Lomza wurde unter erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen; rund 3000 Russen wurden gefangen genommen. Im übrigen fanden auf der Narewfront und vor Warschau kleinere für uns günstig verlaufene Gefechte statt.

Unsere im Osten zusammengezogenen Luftschiffe unternahmen erfolgreiche Angriffe auf die Bahnlinie östlich von Warschau.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Generaloberst v. Borysch hat mit seinen deutschen Truppen die Brückenkopfstellung am Ostufer der Weichsel erweitert; es wurden 750 Gefangene gemacht.

Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Roewst vor der Westfront von Zwangorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg. Sie machten 2300 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 21 schwere und 2 Mörser.

Vor der Armee des Generalfeldmarschalls v. Maltensen hielt der Gegner gestern noch in der Linie Nowo-Alexandrija—Lenczna—Palin (nordöstlich von Cholm) stand. Am Nachmittag wurde seine Linie östlich von Lenczna und nördlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größten Teil der Front in der Nacht seine Stellung zu räumen. Nur an einzelnen Stellen leistet er noch Widerstand. Westlich von Lenczna machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1200 Gefangene; mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 2. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Aug. abends.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Domaszew, gegenüber der Radomka-Mündung, errangen unsere Verbündeten gestern neue Erfolge. Westlich Zwangorod haben unsere siebenbürgischen Regimenter dem Feinde acht etagenförmig angelegte betonierte Stützpunkte mit dem Bajonett entrissen. Vier dieser Werke wurden allein von dem größtenteils aus Rumänen bestehenden Infanterie-Regiment Nr. 50 erobert. Der Halbkreis um Zwangorod verengte sich beträchtlich. Wir nahmen 15 Offiziere und über 2300 Mann gefangen und erbeuteten 29 Geschütze, darunter 11 schwere, ferner 11 Maschinengewehre, einen großen Werkzeugpark und viele Munition und Kriegsmaterial. Unsere bewährten siebenbürgischen Truppen dürfen diesen Tag zu den schönsten ihrer ehrenvollen Geschichte zählen. Unmittelbar östlich der Weichsel erstürmte eine unserer Divisionen die Eisenbahnstation Nowo-Alexandria und einige zunächst gelegene Stellungen. Bei Kurrow drangen deutsche Truppen, nachdem sie gestern zwei feindliche Linien genommen, in eine dritte ein. Weiter östlich bis zum Wieprz hält der Feind noch seine Stellungen. Zwischen Wieprz und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Unsere zwischen Sosal und Krprow über den Bug gegangenen Truppen rücken in der Richtung auf Wladimir—Wolynsk vor. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurde eine feindliche Abteilung im Vedro-Tale westlich Bezzecco überfallen und unter großen Verlusten zurückgeworfen. In Juditarien vertrieben unsere Patrouillen zwei italienische Beobachtungsposten, die sich auf den Höhen nordwestlich Condino eingenistet hatten. — Im Rätischer Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. — Im Küstenlande herrscht in den nördlichen Abschnitten größtenteils Ruhe. An der Hochebene hält der Geschützkampf an. Die gegen unsere Stellungen östlich Polazzo geführten starken italienischen Angriffe wurden durch einen Gegenangriff, der unsere Infanterie bis über die

ursprünglichen Stellungen hinausführte, vollständig zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Einnahme Mitaus.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Mitau ist in deutscher Hand und damit der Schlüssel zu dem wichtigen Handelshafen Riga mit seiner weitesten Industrie. Unser Vormarsch auf Riga von westlicher Richtung aus war bereits bis über die Weichsel hinaus vorgeschritten. Dort liegt aber die Weichsel ohne deren Beherrschung ein erproblicher und ernstlicher Angriff auf diesen Stützpunkt nicht gut oder wenigstens ohne große Schwierigkeiten und Verluste durchzuführen war, zu dicht unter dem Wirkungsbereich der russischen Geschütze der russischen Flotte, die nach Reibung des russischen Generalstabes nicht verläumt hat, in die Weichsel einzugreifen. Deshalb hat man auch vom Südwesten den Angriff weitergetragen. Mitau ist in unseren Händen und Riga wird sich nunmehr nicht mehr lange halten können. Hier sind große Werkstätten, die einen wesentlichen Teil der Bedürfnisse des russischen Heeres decken, reiche Lager der verschiedensten Rohmaterialien, ein beträchtlicher Teil der Rigaer natürlich unsere Munition, die Verbindungen Petersburgs, die auch durch neuen Erfolge östlich von Poniemitz weiter gefährdet sind. Wir haben jetzt die Bahn nach Dünamburg, die die russische Hauptstadt mit dem Weichselgebiet verbindet, fast in der Hand.

Deren Beherrschung bedroht auch ernstlich die Festung Rowno und das besetzte Wilna, von denen der russische Ost- und Hauptaufmarschpunkt für die Njemenfront bildet. Unsere Erfolge nordöstlich Suwalki und nordwestlich Lomza eröffnen die besten Aussichten auf die vollständige Eindrückung der Njemen—Narew-Front.

Zusammen mit dieser großzügigen Offensive im Osten wird der Druck gegen die russische Weichsel—Bug-Front von Süden her immer stärker und verhängnisvoller. Die Truppen des Generalobersten v. Borysch treiben den Feind von Zwangorod in die feindliche Front getrieben weit immer weiter nach Osten, so zugleich Zwangorod von Warschau umklammern. Der erste wichtige Punkt nun fast ganz eingeschlossen. Südlich von Zwangorod hält der Feind zwar noch stellenweise stand, ist in breiter Linie von Cholm bis zum Bug aber einheitlich nach Nordosten abgedrängt. Die deutschen Truppen bei Dubienka und die österreichischen bei Wladimir—Wolynsk sind dabei, auch das Bahnhofsgebiet Zwangorod in ihre Hände zu bringen und zeigen bereits merkliche Spitze gegen Drest—Minsk. Warschau und Zwangorod werden immer mehr zu wandernden Lagerplätzen.

Warschauer Aufgabe angekündigt.

CB Berlin, 2. Aug.

Nach der Rede Goremolins Kriegsminister Poliwauow das Wort nahm, begründete ihn nach dem Petersburger Bericht Jubel von allen Seiten. Er kündigte die Aufgabe Warschauer Niedererschlagung an und kündigte die bevorstehende Aufgabe Warschauer mit folgenden Worten an:

„Augenblicklich hat der Feind gegen uns eine Front konzentriert, die das Gebiet des militärischen Bezirks Warschau einschließt, dessen Verteidigung immer ein schwacher strategischer Punkt an unserer Grenze gewesen. Wir werden jetzt vielleicht Warschau angreifen, wie wir vor hundert Jahren Moskau angreifen.“

Gegenüber dieser notgedrungenen Erklärung verblieben alle weiteren Worte des Ministers von dem Weichselrussischen Armee, von dem endlich doch noch

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gaus-Bachmann.

40] Nachdruck verboten.

„Bitte, auf ein Wort, Frau Rieholz,“ sagte er freundlich. „Ich bin seit einer Viertelstunde der erklärte Bräutigam Ihrer Nichte und betrachte mich somit zu dem igoyag unnoyog wuyum ng. Blyghob jnyog wazh rade jetzt eine Differenz zwischen Ihnen und meiner zukünftigen Schwiegermutter; hoffentlich wird das bald ausgeglichen sein, aber für den Augenblick wird dadurch die Aussprache über einen kleinen Scherz verhindert, den sich Herr Rieholz unter meiner Mithilfe mit Ediths Mutter gemacht hat und von dem wohl auch Sie nichts wissen.“ Er erzählte ihr nun die Geschichte seiner Tätigkeit als Arzt bei Edith in der Form, wie sie Amalie dargestellt worden war, und bat sie, ihrem Manne mitzuteilen, daß Frau Amalie von dem Scherz bereits unterrichtet sei.

Frau Rieholz verstand den feinen Takt Liebhardts wohl zu würdigen und sie ergriff dessen Hand und drückte sie herzlich.

„Ich danke Ihnen, Herr Liebhardt, und ich wünsche Ihnen auch recht herzlich Glück zu Ihrer Verlobung; unser Dithchen ist ein süßes, gutes Dingelchen, aber die Zugabe, Herr Liebhardt, die Zugabe!“

Er lachte. „So schlimm ist's nicht,“ sagte er gemächlich. „Sie ist 'ne gute Frau, nur so 'n bißchen tragisch. Sie macht nichts wie andere Menschen, immer so, daß es grobartig oder schredlich oder sehr schön aussieht, na eben als ob immer tausend Leute zusäßen.“

„Glauben Sie, daß es nur so wegen des Effekts ist wenn sie irgend etwas sagt oder tut?“ fragte Frau Betti zisch.

„Na gewiß,“ versicherte er. „Dann habe ich ihr vielleicht heute doch unrecht getan?“ sagte sie halb für sich.

„Ich hoffe, wir feiern das Verlobungsfest doch alle miteinander im schönsten Frieden,“ meinte er lächelnd schüttelte ihr noch einmal die Hand und ging.

Sie blieb einige Sekunden sinnend auf der Treppe stehen. Die Neue wollte in ihr jetzt so rasch auf wie früher bei der Horn; mit schnellstem Entschluß eilte sie die Stufen hinauf und pochte an Amalies Tür; ohne eine Antwort abzuwarten, trat sie ein.

Amalie erhob sich mit der Würde einer Königin. „Du kommst, um mir die Gattfreundschaft zu kündigen, die du ohnedies schon verletzt hast; ich gebe und wäre schon gegangen, wenn mein Sohn mich nicht aufgehalten hätte.“

„Ach Unsinn!“ sagte Frau Rieholz, energisch den Kopf schüttelnd; jetzt, mit ruhigem Blick, sah sie das Gemachte in Amalies Würde.

„Ich komme im Gegenteil, dich um dein Bleiben zu bitten; ich sehe es ja ein, ich war zu rasch, aber der Schein war gegen dich, das mußt du selbst zugeben.“

„Hätte ich im Augenblick der Todesangst an Eitelkeit denken sollen?“ fragte Amalie. „Mein Leben war bedroht und ich suchte Schutz.“

„Ich weiß, ich weiß,“ unterbrach sie Betti; „aber vorhin habe ich das nicht gewußt und wenn man den eigenen Mann so.“ Sie hielt inne aus Rücksicht auf Edith.

„Du als Künstlerin solltest das begreifen, gewiß hast du so etwas schon dargestellt, eine Frau, die ihre Rechte verteidigt.“

„Gewiß verstehe ich das,“ entgegnete Amalie schon halb verhöhnt, „aber du wirst wohl einsehen, daß ich eine ungerechte Beschuldigung nicht auf mich sitzen lassen kann.“

„Deshalb bitte ich sie dir ab und will's später noch feierlicher tun, aber jetzt, jetzt bin ich außer mir; der Räuber hat alle Schlüssel mitgenommen, wir sind wie auf freiem Felde da. Was hat er denn zu dir gesagt, was hat er mit dir getan?“

Frau Amalie erzählte mit fliegender Hast und malte alles noch viel schredlicher aus; sie erinnerte sich an das grausame Hohnlächeln, an den tödlichen Blick des Räubers, an alles mögliche; nicht etwa, daß sie mit Absicht log, sie glaubte alles selber.

„Gott im Himmel,“ rief sie endlich, „gib's denn hier keine Polizei, keine Gendarmen, wir müssen Schutz haben, Militär, wenn's not tut. Warum habe ich meinen Sohn ziehen lassen, warum hast du ihn nicht zurückgehalten? Wo sind Männer, wo sind Helben, die uns schützen und retten?“

„Mama, Tante!“ rief Edith, „verliert doch nicht den Kopf! Räuberbanden gib's doch wohl hier nicht und überhaupt ist's ja heller Tag, und bis zum Abend Zeit genug, alles zu überlegen. Jetzt gilt's erst genau nachzusehen, was eigentlich geschehen oder weggenommen ist; die Schlüssel sind vielleicht bloß verlegt.“

„Ach Dithchen, was bist du ein besonnenes gelbes Mädchen!“ rief Frau Betti. „Dir soll ich noch gratulieren, das spare ich aber auch auf später, bis ich's mit Ruhe kann. Jetzt muß ich unten zum Rechten sehen.“

Damit entstellte sie; von unten kam ihr Mini entgegen: „Mama, ich hab' die Schlüssel gefunden, hingen an Papas Kleiderkasten.“

„Gott sei Dank, jetzt ist die Hauptsache gerettet,“ geagnete sie mit einem Seufzer der Erleichterung, „eile sie zu Rieholz, um ihn bezüglich Liebhardts zu beruhigen.“

Unterdessen war Frithchen nicht müßig gewesen. Sie nächst begab er sich in die Küche zu Erinen, die bis im Gemüsegarten gewesen war und von dem ganzen Kummel noch nichts wußte.

„Erine, lassen Sie das Kochen nur gleich stehen, gib's Notwendigeres zu tun,“ sagte er beschleunigt.

„Na, was ist denn los, Frithchen?“ fragte sie scherzend.

„So, das wissen Sie noch gar nicht? Eine Räuberbande wird uns heute Nacht überfallen, alle Schlüssel sind gestohlen, sie können überall hinein,“ sagte er ernsthaft. „Wir müssen uns vorsehen.“

„Ach geh doch, erzähl' deine Räubergeschichten,“ anders, ich habe keine Zeit dafür,“ murmelte sie.

„So, Räubergeschichten?“ erwiderte er lachend. „herchen Sie doch ein bißchen, wie die Mama sieht, das bloß Geschichten?“

Er schob sie zur Türe hinaus, sie gehorchte und lautete Stimmen und Schlägen mit den Türen; Frithchen wieder hinein und sie ließ es in ihrem Schrecken geschehen.

„Ja, mein Jung, nun erzähl's mal ordentlich, was ist denn eigentlich los?“ fragte sie. „Run sing' mir's zu erzählen.“ Ein Graf ist dagewesen, das heißt, er ist gefahrt, er sei ein Graf, dann hat er die Tante Amalie mit sich nehmen wollen, aber weil sie geschrien hat, ist er davon gelaufen und hat alle Schlüssel mitgenommen. Und Mama hat gesagt, daß er heut' in der Nacht mit den ganzen Bande kommen und uns alle umbringen will.“

„Gerraut, Jung, und das sagst du nur alles so jammerte sie und sank vor Schreck auf die Knie nieder. „Aber warum schickt denn die Mama mich hierher?“

Fortsetzung folgt.

der bestimmenden Reorganisation. Warschau
aufgegeben, muß aufgegeben werden — die Kunde
zu Summation zum Trauerspiel.

Die Entvölkerung Warschaus.

Wien, 2. August.
Warschau sind die Banken und Kassen schon seit
Zeit fortgeschafft. Viele Bahnanlagen sind zer-
stört, die Filterungsanlage, die Gasanstalt und die
in die Luft gesprengt werden. Die schwere
zum größten Teil fortgeführt. Die Räumung
von Garnisonsbeständen geht in beschleunigtem
Von den 900 000 Einwohnern haben bis
die Stadt verlassen. Die höheren Beamten
die kleinen und die Arbeiter aber bleiben
die Furcht, in das russische Meer ein-
zu werden. Viele Leute erwarten ungeduldig
der Oesterreicher, weil sie sich den polnischen
wünschten. Aus der Front werden die
jedoch wimmelt es bis jetzt in
Polizei und Gendarmen halten
ab, denen meistens die Jugend zum
In die verschiedenen Vereinigungen der
und Scouts hatten sich Spitzel eingeschlichen
hier viel Stoff zu Angebereien gefunden zu
Gruppen zu fünfzig Köpfen wurden fest-
in Ketten geschlossen und abgeführt.

Englischer Mißbrauch des Roten Kreuzes.

Engländer fahren fort, die Nichtachtung aller
zu einem völligen System auszubauen.
wird gemeldet:
einem vom englischen Brigade-General B.
bekanntgegebenen Korpsbefehl des Ober-
Sire G. H. Allenban, R. C. V. Commanding
vom 21. Mai 1915, der deutschen Truppen
gefallen ist, ergibt sich die Tatsache, daß
Truppen Lazarettautomobile unter Nichtachtung
des Kreuzes zum Transport von kranken
und von Kriegsmaterial benutzt haben.

Es ist überzeugt, daß der englische „Gant“ in der
wird, auch allen diesen zivilisierten An-
von völkerverrechtlicher Moral ein heuchlerisches
umzubringen. Und hat es ein solches,
auch das schlimmste Verbrechen dem englischen
Ausdruck höherer Kultur.

Kriegspost.

2. Aug. Seit dem Beginn der großen Offensive
hat heute betrug die Siegesbeute der Ver-
im Osten rund 747 000 Mann an Gefangenen.

2. Aug. Der Gesamtschaden, den die Be-
von Ragusa am 18. Juni durch die italienische
verursacht hat, ist endgültig auf 80 Kronen festge-
stellt.

2. Aug. Zuverlässigen Privatnachrichten
ist ein großer russischer Torpedobootzer-
mit unbekannter Ursache im Schwarzen Meer auf der
von Reken östlich von Schille gesunken.

2. Aug. Angeblich wird eine italienische Ex-
gegen die Türkei vorbereitet, die voraussichtlich
zum Ziel haben wird.

2. Aug. Hier wurde ein feindliches
heruntergeschossen und die beiden leicht-
Anlassen gefangen genommen. Das Flugzeug ge-
zu einem Geschwader von sechs Fahrzeugen, die einen
Angriff gegen Freiburg i. V. ausgeführt hatten.

Von Freund und Feind.

Dr. Dr. und Korrespondenz-Redaktionen.]
Ein Kaiserwort.

Köln, 2. August.
In dem feierlichen Pontifikats-
in der Domkirche erklärte Kardinal v. Hartmann:
wir mit großem Vertrauen auf den endgültigen
die Zukunft schauen dürfen, so verdanken wir das
der Güte und der Güte Gottes. Als ich vor
in Namen unseres Kaisers zu der glücklichen Wendung
des im Osten Glück wünschen durfte, wies der
mit der Hand nach oben und sprach in innerster
die Worte: „Der da droben hat uns
geleitet.“

Cholera in der Verfolgung überschritten.

Berlin, 2. August.
Der Generalstabsbericht vom gestrigen Tage meldete,
deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen
von (östlich von Nowo-Alexandrija), südlich von
südwestlich und südlich von Cholm sowie südwest-
lich von Dubienka geworfen haben. Darauf trat der
beiderseits des Bug und auf der Front zwischen
Lomna den Rückzug an, worauf die deutschen
in der Verfolgung Cholm überschritten.
Der letztere wichtigen strategischen Bedeutung als
an der Bahnlinie Jwangorod—Zubin—Cholm—
hat Cholm für die russische Regierung noch einen
wichtigen Wert. Hier betritt die deutsche Offensive
russischen Boden. Cholm gehört zu den heiligen
Städten, wurde vor vier Jahren von Polen ab-
genommen und ist der Sitz eines griechisch-orthodoxen Erz-
bischofs, der als der einflussreichste russische Kirchenfürst gilt.
Der die enge Verbindung der russischen Politik und
der russischen Kirche kennt und weiß, wie gerade in der
Weltgeschichte die heiligen Stätten zur un-
überwindlichen Mariade des großen Mütterchens Rußland
werden, wird begreifen, daß die Eroberung Cholms beim
Antritt der Duma den russischen Ministern für
die Unerschütterlichkeit der russischen Politik
unabweisbar in die Quere kommt.

Norwegen braucht deutsche Kohlen.

Christiania, 2. August.
Die Kohleneinfuhrerregen das Gerücht,
daß die norwegische ein vollständiges Kohlenausfuhr-
verbot erlassen werde, um die Kohlenpreise zu vermindern,
um weitere Preissteigerungen zu verhindern,
die Kohlen und teilweise Befürzung, da man immer
mehr deutsche Kohlen und Koks in arderer Mengen

zuführen zu können, um dadurch der englischen Über-
wachung zu entgehen.

Englands Kohlenaufuhr zeigt, wie seine Ausfuhr
überhaupt, einen bedeutenden Niedergang. Sie betrug im
Mai 2 264 000 Tonnen, im Juni 2 314 000, die Ausfuhr
insgesamt im Juni nur 3 487 731 Tonnen gegen 5 601 727
im vorigen Jahr, nicht einberechnet die Verschiffung für
die Adm. ralistische Rechnung. Dieser Niedergang ist vor allem
durch die geringere Ausfuhr nach Skandinavien und
Spanien veranlaßt. Die Regierung hat durch das Kohlen-
ausfuhrverbot zwar ein Fallen der Kohlenpreise in England
erreicht, andererseits aber einen großen Teil der bisherigen
Einnahmen durch die Kohlenaufuhr eingebüßt.

Mißtrauen gegen Italiens Finanzen.

Schaffa, 2. August.
Aufsichts der sich steigenden Entwertung der italie-
nischen Valuta verbot die Regierung des Kantons Tessin
den Beamten bei Strafe, ihren Gehalt in italienisches
Geld anzunehmen. Kaufmännische Vereinigungen des
Kantons beantragten beim Bundesrat, nach dem Kriege das
in Tessin umlaufende italienische Geld einzuziehen, nach
Italien zurückzusenden und dann den Umlauf des italie-
nischen Geldes überhaupt zu verbieten.

Bisher war man in der Schweiz dem italienischen
Geld gegenüber besonders zuvorkommend. Man duldete,
daß im Kanton Tessin das italienische Silber- und Kupfer-
geld eine überragende Ausnahmestellung einnahm, so daß
der Fremde sich, was die Münzwährung anbelangt, dort
schon in den Gefilden des dem Kreuze von Savoyen unter-
stehenden Apenninengebietes wohnen konnte. Allerdings
mußte er dann auf dem Rückwege nach Norden die schmerz-
liche Erfahrung machen, daß er die im Tessin so ge-
schätzten italienischen Münzen in der übrigen Schweiz gegen
ein beträchtliches Aufgeld in schweizerische umtauschen
mußte.

Kein englisches Gold nach Frankreich.

London, 2. August.
Die Engländer sind insoweit mit den Franzosen ein
Herz und eine Seele, als sie gütigst erlauben, daß die
französischen Bloupiers den letzten Blutstropfen für eng-
lische Interessen versprühen und englische Truppen aus der
französischen Kanalküste ein Bollwerk für die Sicherheit
des Inselreiches schaffen. Aber daß sie den Franzosen für
diese großen Dienste nur das kleinste Entgegenkommen
zeigen sollten, das gibt es nicht.

Ein besonderer Armeebefehl erklärt es als unnötig
und durchaus nicht erwünscht, daß Offiziere und andere
Personen, die sich in königlichen Diensten nach Frankreich
begeben, Gold dorthin mitnehmen. Wer Gold mitnehmen
zu müssen glaubt, soll Roten wählen. Sobald Truppen-
teile ihre Standlager in Frankreich erreichen, wird ein
Bathmeister oder Offizier des Soldamtes bei ihnen er-
scheinen, um ihnen englisches Geld in französische Münze
umzuwechseln.

Auch in der kleinsten Kleinigkeit zeigt sich der be-
denkende englische Egoismus. Französisches Blut wird
dankebar akzeptiert, englisches Gold darf aber auch in ge-
ringsten Mengen dem entkräfteten französischen Umlauf
nicht zustehen, sondern bleibt zu Englands Ruhm und
Wohlfahrt aufgespart.

Der gasführte Vierverband.

Eine Fabrik falscher militärischer Dokumente.
Basel, 2. August.

Großes Aufsehen erregt die Beurteilung eines Oester-
reichers Saria und eines Schweizer Ehrsam, die seit
Jahren ein ebenso eigenartiges wie einträgliches Geschäft
von Zürich aus betrieben. Sie fabrizierten nämlich so-
genannte geheime Dokumente, die deutsche und österreichisch-
ungarische Kriegsvorbereitungen betrafen, z. B. graphische
Eisenbahnfahrpläne, Zeichnungen von Befestigungen, Auf-
marschpläne, Marineanlagen usw. und verkauften diese oft
recht ungeschickt angefertigten Sachen an Frankreich, Rus-
land, Italien, Belgien. Das Geschäft ging ausgezeichnet.
In sechs bis sieben Jahren hatte die Firma Saria-Ehrsam
nachweislich eine Gesamteinnahme von fast 20 000 Frank.
Soweit die Aufzeichnungen in den Geschäftsbüchern er-
gaben, waren die Hauptkreditgeber Rußland, England
und Frankreich, daneben standen als Kunden der Firma
Belgien und Italien mit kleineren Summen. Man muß
sich nur darüber wundern, daß die Sachleute des heiligen
Vierverbandes auf einen so plumpen Schwindel herein-
fallen konnten.

In der Duma wird geredet.

Zuckerbrot für die Polen.
C.B. Berlin, 2. August.

Unter dem Drängen eines fürchtbaren aber verdienten
Schicksals, das mit dem deutschen Heerband gegen die
roskowitsche Herrschaft heranzieht, ist gestern die Duma
eröffnet worden. In der Not des Reiches soll sie helfen,
soll versuchen, die politischen und militärischen Fehler zu
zu machen, die zur jetzigen Lage geführt haben. Die An-
zeichen für ein Gelingen sind nicht vielversprechend, denn
die Stimmung im russischen Volke ist düster und ver-
droffen und schon berichtet man von dort und da aus dem
Rußland, daß sich dunkle Gewalten regen, daß man
anfängt, nach Schuldigen zu suchen und von Verantwor-
tung zu sprechen. Die Duma aber hat einstweilen begonnen,
zu reden.

Zunächst ließ sich der Präsident der Volksvertretung,
Rodsianko, hören. Er begrüßte die anwesenden diplomatischen
Vertreter der verbündeten Mächte und legte es auf eine
billige Demonstration der Tribüne an. Rodsianko mahnte
zur Einigkeit und Entwicklung aller Kräfte der Nation in
diesem gefährlichen Augenblick. Er forderte die Abgeord-
neten auf, der Regierung den Weg zu diesem Ziele anzu-
geben. Er entbot der russischen Armee Grüße, welche die
Angarische des Feindes unermüdlich abwehrte. Dann begrüßte
Rodsianko die diplomatischen Vertreter der befreundeten und
verbündeten Staaten, welchen darauf alle Abgeordneten,
Minister und Zuhörer stürmische Ovationen bereiteten, die
sich noch steigerten, als er im Namen des ganzen russischen
Volkes dem neuen Verbündeten, dem italienischen Volke,
danke und von den polnischen Brüdern sprach, welche zuerst
und schlimmer, als die anderen Einwohner Rußlands, die
Schläge des Feindes zu spüren bekommen hätten.
Der Präsident schloß mit den Worten: „Arbeiten wir

alle Tag und Nacht, um dieser Armee alles zu gewähren,
was sie nötig hat. Aber dazu bedarf es eines Gesinnungs-
wechsels und sogar der

Änderungen in der augenblicklichen Verwaltung.

Kämpfen wir bis zur vollständigen Vernichtung des Feindes!
Dem Präsidenten folgte Ministerpräsident Goremskin,
der betonte, der Krieg fordere ungeheure Opfer und
fortuhr:
Der Krieg hat bewiesen, daß wir, im Verhältnis zu den
Anstrengungen des Feindes nicht genügend auf ihn vor-
bereitet waren. Um des Feindes Herr zu werden, müssen
alle nationalen Kräfte entfaltet werden. Die Regierung
wird Ihnen nur Gesetzentwürfe vorlegen, die auf den Krieg
Bezug haben, und auf diesem gegenwärtig am wichtigsten
Gebiet werden Sie ein weites Feld der Betätigung haben.
Es ist jetzt nicht der Augenblick für Programmreden über
die Verbesserung der inneren russischen Zustände in Friedens-
zeiten, eine Verbesserung, die mit Ihrer Hilfe verwirklicht
werden wird.

Run wandte sich Goremskin
an die Polen

und leistete Erkleckliches in ziemlich vagen Versprechungen.
Erst nach dem Kriege, sagte der Ministerpräsident, kann die
polnische Frage gelöst werden. Das polnische Volk, das
ritterlich, edel, treu und tapfer ist, verdient unbegrenzte Hoch-
achtung. Heute hat mich der Kaiser beauftragt, Ihnen zu
erklären, daß Seine Majestät dem Ministerrat befohlen hat,
Gesetzentwürfe auszuarbeiten, die Polen nach dem Kriege
das Recht gewähren, frei sein nationales, soziales und wirt-
schaftliches Leben auf der Grundlage der Autonomie unter
dem Joch des Kaisers von Rußland auszugestalten. Mit
den Polen haben die anderen Nationalitäten des großen,
ungeheuren Rußland Beweis von ihrer Treue gegen das
Vaterland abgelegt. Folglich muß unsere innere Politik
durchdrungen sein von dem

Grundlage der Unparteilichkeit und des Wohlwollens

gegenüber allen treuen russischen Vögeln ohne Unterschied
der Nationalität, des Glaubens und der Sprache.
Welche abgrundtiefe Verlegenheit, ja welcher Zwiespalt
sich da auf der Rednertribüne offenbarte, braucht nicht
erst klargestellt zu werden, das stellt sich von selbst dar.
Bleibt man ab, was töndendes Ges und klingende Schelle
bei solchen Gelegenheiten ist, entsetzt man die Stimmgas-
pistolen, so springt sofort der Gegensatz zwischen dem
Verlangen des Dumapräsidenten nach Reform in der
inneren Politik und Verwaltung, und die unverhüllte Ab-
lehnung dieser Forderung durch den Ministerpräsidenten,
der den Augenblick zur inneren Verbesserung nicht für
richtig hält. Der Augenblick war für das bisherige russische
Regime nie der richtige und wird es wahrscheinlich nie sein.

Dann die heuchlerischen, man möchte fast sagen bewußt
trügerischen Worte an die Adresse der Polen. Goremskin
verpflichtet ihnen den Beginn der Ausarbeitung von Geset-
entwürfen, die nach dem Kriege alle möglichen Früchte
für Polen bringen sollen oder können — wenn sie jemals
Wirklichkeit würden. Daran aber denkt wohl ernsthaft
weder Ministerpräsident Goremskin noch kann es
irgendem Angehöriger der politischen Landesteile Ruß-
lands tun. Die Geschichte der russischen Herrschaft in
Polen, die Vergewaltigung Polens trotz Eid und
Schwur sind die beste Ergänzung auf Herrn Goremskins
süße Versprechungen. Und wenn er mit Engländern
redete, kein Mensch weder in Polen, noch darüber hinaus
glaubt ihm — er selbst würde, jäh von der Höhe seines
Amtes stürzen, wollte er auch nur versuchen, einen kleinen
Teil seiner Lockmittel zu Wirklichkeiten zu machen.

Diese Größmuthung der Duma war nicht er-
hebend — offener Zwiespalt auf der einen Seite, von
aller Welt erkannte Hinterlist auf der anderen — es sieht
nicht gut um Rußland.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 2. August.

Bornenaufgang 4^h | Monduntergang 8^h M.
Sonnenaufgang 7^h | Mondaufgang 10^h M.

Vom Weltkrieg 1914.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen
Deutschland und Frankreich. — Zusammenritt des Deutschen
Reichstages. — Trugbildnis der Reichsboten in die Hand des
Kaisers: Kaiser Wilhelm's Wort: „Ich kenne keine Parteien
mehr.“ — Der englische Außenminister Grey erklärt, daß
England einen Angriff auf die französische Schifffahrt oder
Küste im Kanal und der Nordsee nicht dulden würde. —
Die Türkei macht mobil. — Grenzgefechte in Ostpreußen. —
Beschlagnahme russischer Staatsgelder. — Veröffentlichung
ines Bittetelegramms des Jaxen an den Deutschen Kaiser
im Friedensvermittlung. Dem Jaxen wird nachgewiesen,
daß er trügerisch sein Wort gebrochen habe.

1870 Sieg der Preußen und Wägen über die Franzosen bei
Weidenburg. — 1875 Dichter Hans Christian Andersen gest. —
1877 Generalfeldmarschall Karl Friedrich v. Steinmetz gest.

Sachsenburg, 3. Aug. Von jetzt ab sind Pakete bis
20 kg wieder nach allen Orten in Ungarn zulässig.
Sperrige, dringende und Gebotenpakete nach Ungarn
sind nach wie vor ausgeschloffen. Christliche Mitteilungen
in den Paketen oder auf den Paketarten sind verboten.

Wetttag. Der Bischof von Limburg, Dr. Augu-
stinus, hat verordnet, daß am 8. August in seinem
Bistum ein allgemeiner Wetttag stattzufinde habe zum
Dank gegen Gott für die uns bisher erwiesene göttliche
Huld und Hilfe, zur Erflehung eines glücklichen Ausganges
des Krieges und zur Erlangung eines ehrenvollen,
dauerhaften Friedens.

Altenkirchen, 2. Aug. Beim hiesigen Maschinenschuppen
waren eine Anzahl Arbeiter mit Arbeiten beschäftigt.
Der Berg rutschte dabei nach, so daß der Arbeiter Enders
von Oberölsen verschüttet wurde. Nach zweistündiger
Arbeit holte man E. hervor. Glücklicherweise lebte er
noch; man brachte ihn in das hiesige Krankenhaus.

Bornfeldberg, 1. August. Die Erdbewehrwarte des
Taurus-Observatoriums meldet, daß am 31. Juli früh
von 2.42 Uhr ab die Instrumente ein sehr starkes Fern-
beben registrierten. An der etwa 8300 Kilometer ent-
fernten Herdstelle dürfte das Beben verheerend gewesen sein.

Wiesbaden, 1. Aug. Geh. Reg.-Rat Prof. Fritz Kalle,
Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden, ist gestern Abend
im 79. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene war von
1873 bis 1882 Landtagsabgeordneter und von 1884 bis
1890 Reichstagsabgeordneter.

Nah und Fern.

Die Danziger Kriegs- und Cyfersäule wurde in Gegenwart der deutschen Kronprinzessin feierlich eingeweiht. Die Nagelung der Säule eröffnete die Kronprinzessin. Inmitten der Säule ist ein kleines Wappenschild eingezichnet, in dessen Mitte die Kronprinzessin einen großen silbernen Nagel einschlug. Weitere fünf Silbernägeln, die als Gravierung die Vornamen der Kinder des Kronprinzenpaars tragen, schlug die Kronprinzessin um den ersten Nagel herum ein. Es folgten mit der Nagelung die Spitzen der Militär-, Marine-, Zivilbehörden und viele Private.

Einheimische Ölgewinnung. Der Bedarf Deutschlands an pflanzlichen Ölen und Fetten wird in Friedenszeiten zu einem großen Teil aus dem Auslande eingeführt. Nachdem die Einfuhr durch den Krieg unterbunden ist, gewinnt die Erzeugung von Öl aus einheimischen Früchten zunehmende Bedeutung. Bis hierher wurde in Deutschland Öl hauptsächlich aus Raps und Rüben erzeugt. Gar nicht oder wenig beachtet blieb die Ölgewinnung aus Nüssen, Obstkernen, Weintraubenkernen, Bucheckern und Hederichsaat. Die Landwirte werden gut tun, der Einerntung und Aufbewahrung dieser Früchte und Fruchtheile in diesem Herbst besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß auch die Behörden sich mit der Frage der Ölgewinnung aus einheimischen Früchten eingehend beschäftigen.

Großer Kreuzer „Hindenburg“. Der auf der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene Große Kreuzer „Erlaub Hertha“ hat auf Befehl des Kaisers den Namen Hindenburg erhalten. Die Kaiserin, Kaiserin Frau v. Hindenburg, der Feldmarschall v. Hindenburg sandte ein Danktelegramm an den Kaiser.

Gegen Wichtigkeit wendet sich eine Verfügung der preussischen Staatsbahnverwaltung, nach der es noch immer vorkommt, daß Eisenbahnbedienstete über zu ihrem Kenntnis gelangende militärische Angelegenheiten, besonders Truppenbeförderungen, sich dritten gegenüber auslassen. Es wird den Bediensteten erneut unbedingt Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht und den Unverbesserlichen strenge Strafe angedroht. Es dürfte sich empfehlen, auch die Leute zur Verantwortung zu ziehen, die an die Beamten jene neugierigen Fragen stellen.

Wochenmarkt-Unruhen in Schlesien. In Königs- hütte stürzten auf dem Wochenmarkt die Hausfrauen, die über die hohen Kartoffelpreise der Händler empört waren, die Kartoffelwagen und schüttelten die Ladung auf die Straße. In Laurahütte beugte die Polizei ähnlichen Vorkommnissen durch Beschlagnahme der Kartoffeln und durch die Übernahme des Verkaufs vor. In Hindenburg führte der Gemeindevorstand einen eigenen städtischen Gemüseverkauf ein. Die Folge war eine allgemeine Preis- herabsetzung. In Bräunchen beschloß der Magistrat, einen städtischen Gemüseverkauf einzurichten.

Magistratshilfe gegen Milchverfälschung. Der Magistrat von Nichtenberg in Pommern richtete an die Viehhaltenden Einwohner folgendes Schreiben: Es ist hier angezeigt worden, daß die Verkäufer von Milch zurzeit für das Liter Milch 20 Pfennig verlangen. Nach Mitteilung der hiesigen Molkerei gehören zur Herstellung von einem Pfund Butter zurzeit bei der mageren Beschaffenheit der Milch 15 Liter. Danach müßte also bei 20 Pfennig pro Liter Milch die Butter 3 Mark kosten. Da das Pfund Molkereibutter 1.90 Mark, die Hofbutter 1.80 Mark kostet

so ist der Wert für das Liter Milch auf höchstens 14 Pfennig zu bemessen. Der Preis von 20 Pfennig ist ein Bucherpreis. Der Magistrat droht mit Zwangsmah- regeln, falls nicht innerhalb 3 Tagen der Preis herunter- gehen sollte.

Die erste angestellte Briefträgerin in Deutschland ist keine Folgeerscheinung des Krieges, wie mehrfach an- genommen wird. Seit dem 1. Januar 1914 befißt die Gemeinde Martinroda bei Jmenau in Thüringen eine festangestellte Briefträgerin zum Abtragen von Post- sendungen aller Art in örtlichen Bezirken. Als Vorsteher von Postagenturen sind bereits seit vielen Jahren Damen angestellt.

Fluchtversuch eines in der Schweiz internierten französischen Fliegers. Der französische Flieger Gilbert, der vor Monatsfrist bei Rheinfelden auf schweizerischem Boden landen mußte und mit zwei Kollegen in Andernach interniert wurde, weil er sich nicht ehrenwörtlich zum Ver- bleiben auf schweizerischem Boden verpflichtet wollte, hat, wie die Basler Blätter hören, einen Fluchtversuch gemacht. Er steckte sich in die Kleider der Frau eines seiner Leidens- gefährten, die aus Frankreich auf Besuch gekommen sein soll, und machte sich davon. Er wurde aber von einem Wachtposten erkannt, und nun sitzen die drei Franzosen, statt wie bisher sich frei bewegen zu können, in einem Hotel Andernachts in Hausarrest unter Wachaufsicht.

Milchversorgung durch den Magistrat. Die Zen- tralisierung der Milchversorgung hat der Magistrat von Nürnberg beschlossen. Nach einstimmigem Beschluß soll eine „Nürnberger Milchzentrale G. m. b. H.“ gegründet werden. Die Gemeinde übernimmt von dem auf 130 000 Mark vorgesehenen Kapital der Milchzentrale mindestens 66 000 Mark und den verbleibenden Rest für den Fall, daß sich aus dem Milchleinhandel nicht genug Gesellschaftler finden sollten.

Eine russisch-französische Lüge. Am 7. Mai 1915 berichtete der „Matin“, daß deutsche Soldaten in Anwesen- heit ihrer Offiziere und vieler russischer Einwohner am 7./20. April auf dem Marktplatz von Augustow einen Kriegs- gefangenen Kosaken lebend verbrannt hätten. Obgleich die Unwahrheit dieser ungeheuerlichen Anschuldigung selbstver- ständlich erscheint, haben democh eingehende Ermittlungen festgefunden, deren Ergebnis jetzt vorliegt. Die Bürger- meister Lewatinski und Konezko, die Pfarrer Nowicki und Jasnicki von Augustow, viele Bürger und Bürgerfrauen dieser Stadt, deutsche Soldaten und Offiziere haben über- einstimmend eidlich bekundet, daß an der ganzen Behauptung kein wahres Wort ist, daß es sich vielmehr wiederum um eine russisch-französische Lüge handelt.

Schutzimpfung von Eisenbahnbeamten gegen Cho- lera. Die Schutzimpfung gegen Cholera wirkt im allge- meinen nur für etwa 6 Monate. Eine gewisse Gefahr der Übertragung der Cholera für das Bahn- und Suggpersonal in den östlichen Eisenbahndirektionsbezirken ist deshalb nach wie vor vorhanden und eine Wiederholung der Impfung in allen Fällen erforderlich, in denen die erste Impfung oder deren Wiederholung länger als sechs Monate zurück- liegt. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat deshalb jetzt die Eisenbahndirektionen in Breslau, Bromberg, Danzig, Rastowitz, Königsberg, Vosen und Stettin angewiesen, diese Maßregel durch den zuständigen Bahnarzt auf Kosten der Staatsbahnverwaltung durch- zuführen.

Nach § 1 der Verordnung über die Regelung des Ver- kehrs mit Hafer vom 28. Juni cr. wird der Hafer mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnahmt. Es darf daher auch nicht, wie dies wieder- holt vorgekommen ist, grüner Hafer abgemäht und ver- füttert werden. Falls Landwirte sich veranlaßt sehen, schlecht stehenden grünen Hafer abzumähen, haben sie sich vorher mit dem Kommunalverband auseinanderzusetzen. Wer ohne meine Genehmigung grünen Hafer abmählt und verfüttert, macht sich gemäß § 9 der erwähnten Verord- nung strafbar und zwar mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M.

Hachenburg, den 2. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Steinhaus.

Da die Selbstversorger bis 15. August mit Brotgetreide versorgt sind, müssen sie bis zu diesem Tage mit den alten Borräten ausreichen. Von der neuen Ernte darf nichts verkauft, nichts verfüttert und vorerst auch nichts vermahlen werden. Es ist deshalb bis auf weiteres nicht nur den Landwirten einschl. der Selbstversorger verboten, Frucht der neuen Ernte ausmahlen zu lassen, sondern auch den Mühlen untersagt, von Privaten Frucht der neuen Ernte anzunehmen oder zu vermahlen. Zuwiderhandlungen sind nach § 9 der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bedroht. Außerdem laufen zuwiderhandelnde Mühlen Gefahr, daß ihre Betriebe geschlossen werden. Um Irrtümer zu vermeiden, mache ich jedoch darauf aufmerk- sam, daß das Heimsähen und das Ausdreschen der Frucht nicht verboten ist, die Landwirte vielmehr nicht nur be- rechtigt, sondern auch verpflichtet sind, alle Arbeiten vor- zunehmen, welche geeignet sind, die Qualität und Menge der Getreideernte zu erhalten.

Hachenburg, den 2. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Steinhaus.

Besonders preiswerte
Taschenuesser, Portemonnaies, Mundharmonika,
Brieftaschen, Papiertgeldtaschen, Taschenlampen.
Sämtl. Parfümerien und Seifen,
Schwämme, Gummisauger und Milchflaschen.
Große Auswahl in Bürstenwaren.

Heinr. Orthey, Hachenburg.

Anzeigepllicht bei Rückfallfieber. Die
hat dazu geführt, daß das Rückfallfieber, das
so gut wie erloschen war, jetzt wieder ver-
tritt. Es wird deshalb daran erinnert, daß
Rückfallfieber zu den übertragbaren Krankheiten
die nach den gesetzlichen Bestimmungen
sind. Als wichtigstes Vorbeugungsmittel
wie beim Fleckfieber, hauptsächlich die Vermeidung
blutaugenden Insekten, namentlich Läuse,
durch die nach einwandfreien Untersuchungen
Rückfallfieber übertragen wird, während die
der Krankheit von Mensch zu Mensch über-
scheint.

Das Eisene Kreuz für einen tapferen
Dem 16jährigen Kölner Pfadfinder Gerhard
der Pfadfinderabteilung der deutschen
Bräffel wurde für die jüngst unter Lehren
geführte Wiedergewinnung eines entflohenen
fangenen, den er in einer Dachrinne nieder-
er infolge dessen mit diesem abzuführenden
Generalgouverneur Generaloberst v. Blümling
Kreuz überreicht.

Der torpedierte Walfisch. In Mailen
dächtnis der Seeschlacht von Lissa auf eine
Weise begangen worden. Die italienische
gelaufen und hat einen der im Mittelmeer
tretenden kleinen Walfische in den Grund
dem Bericht der „Tribuna“ vom 18. Juli, der
Ereignis meldet, heißt es, daß ein großer
Ein Küstentelegraph hielt ihn für ein feindliches
seeboot und rief einen Torpedobootzerstörer,
das Feuer eröffnete und den Walfisch in
Untergang des „Giuseppe Garibaldi“ ist
geht.

Der „Kaiser von China“ an der Nordsee.
Ein eigenartiges Erlebnis hatte der österreichische
folger Karl Franz Josef bei einer Zwischen-
Räntner Front. Man hatte dem Kronprinzen
wie tadellos überall das Telephon funktionier-
ständig unter Kontrolle, und wo immer ein
Sturm die Leitung von den Ästen reißt, mach-
bindung sofort wiederhergestellt. Der Kron-
sich nun von der Verlässlichkeit des Telephons
überzeugen und rief vom Schützengraden das
kommando auf:

„Hallo! Hier spricht Erzherzog Karl
Was gibt's Neues?“

Beim Bataillonskommando dürfte einer der
rissen die Ruschel am Ohr gehabt haben.
Teufel konnte es sich wahrhaftig nicht einfallen
einfallen lassen, daß es der Kronfolger war,
sprach. Und die Sache als Scherz aufzufassen,
er mit würdiger Stimme:

„Hier spricht der Kaiser von China und
Schwager, alles in Ordnung!“

Weilburger Wetterdienst.

Borausschliches Wetter für Mittwoch den 4.
Wechselnde Bewölkung, doch meist wollos.
Regenfälle, teilweise mit Gewitter.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantw.
Theodor Kirchhöfel in Hachenburg.

Grasversteigerung

Die in den Gemarkungen Wied und Wied
belegenen, noch nicht verpachteten Wiesen
Mittwoch, den 4. August d. J., vormittags
an Ort und Stelle zur Verpachtung.

Frau W. Mergler, Hachenburg.

Einmach- und Einkochgeschäfte

in jeder Größe
Dampfeinkochapparate
praktischste Einkochgeschäfte

Josef Schwan, Hachenburg

Erntestricke

empfehlen
E. von Saint George
Hachenburg

Feldpostbriefe

Apfel-
Aprikosen-
Bierfrucht-
Johannis-
Marmelade
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd. Packung
zu haben bei
A. Dasbach, Hachenburg.

Prima neue Kartoffeln

officiert zum billigsten Tagespreis
Germann Feig
Limburg a. d. Lahn
Telefon 297.

Ausgeschriebene
für das
werden in der
Deutschlands
Leipzig, Königs-
veröffentlicht.
Möbliertes
mit 2 Betten
Lage der Stadt
vermietet.
Geschäftsstelle
Bakterien
durch Staub und Schmutz
hoben auf der
tönen geeignete
und Hygiene
weshalb er
mit Schwamm
Paket 20 Pf
und leicht
den Haaren
bier Entwicklung
Die Kopfhaut
Erhältlich in
-Packung

Nach der Bundesratsbekanntmachung über den Ver-
kehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915,
vom 28. Juni d. J. (R.-G.-Bl. S. 363) ist sämtliches im
Bezirk des Kommunalverbandes (Streffes) gewachsene Brot-
getreide, einschließlich Mischfrucht, in dem Augenblick der
Trennung vom Boden, zugunsten des Kommunalverbandes
beschlagnahmt. Als Mischfrucht ist hierbei nur solche
Frucht anzusehen, die gemischt gewachsen ist und demzu-
folge auch nur gemischt abgeerntet werden kann. Nicht
dagegen ist es zulässig, abgeerntete Frucht nach erfolgtem
Ausdrusch miteinander zu mischen, wie dies beispielsweise
häufig mit Roggen, Gerste und Hafer geschehen ist. Wer
dies tut, nimmt eine Veränderung an dem beschlag-
nahmen Getreide vor, die nach § 2 der obengenannten
Bekanntmachung ohne Zustimmung des Kommunalver-
bandes nicht gestattet ist und, falls es trotzdem erfolgen
sollte, nach § 9 jener Bekanntmachung mit Gefängnis bis
zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M.
bestraft wird. Die Landwirte werden bei dieser Sach-
und Rechtslage in ihrem eigenen Interesse dringend davor
gewarnt, Mischungen verschiedener Getreidearten nach deren
Aberntung vorzunehmen. Diejenigen Grundstücke, die
Mischfrucht tragen, sind bekannt. Zuwiderhandlungen
werden deshalb un schwer festzustellen sein.

Hachenburg, den 2. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Steinhaus.

Anlässlich der bevorstehenden Gerstenernte mache ich
darauf aufmerksam, daß auch die Gerste der neuen Ernte
beschlagnahmt ist und den Landwirten usw. ein Ver-
fügungsrecht darüber nicht zusteht.

Alle Landwirte, die Gerste im Herbst 1914, oder im
Frühjahr 1915 angebaut haben, sind verpflichtet, sofort
nach Einerntung der angebauten Gerste dem Bürger-
meisteramt anzugeben, wieviel Gerste sie geerntet haben.
Solange die Gerste noch nicht ausgedroschen ist, ist der
Ertrag schätzungsweise anzugeben und zwar unter Zu-
rundelegung eines Ertrages von 6 Ctr. pro Morgen.
Erst wenn diese Anzeige erfolgt ist, dürfen die Landwirte
die ihnen nach § 6 der Bundesratsbekanntmachung über
den Verkehr mit Gerste für das Erntejahr 1915 vom
28. Juni 1915 zustehende Hälfte ihrer Gerstenernte für sich
in Anspruch nehmen.

Hachenburg, den 2. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Steinhaus.